

Ländliche Räume Chinas

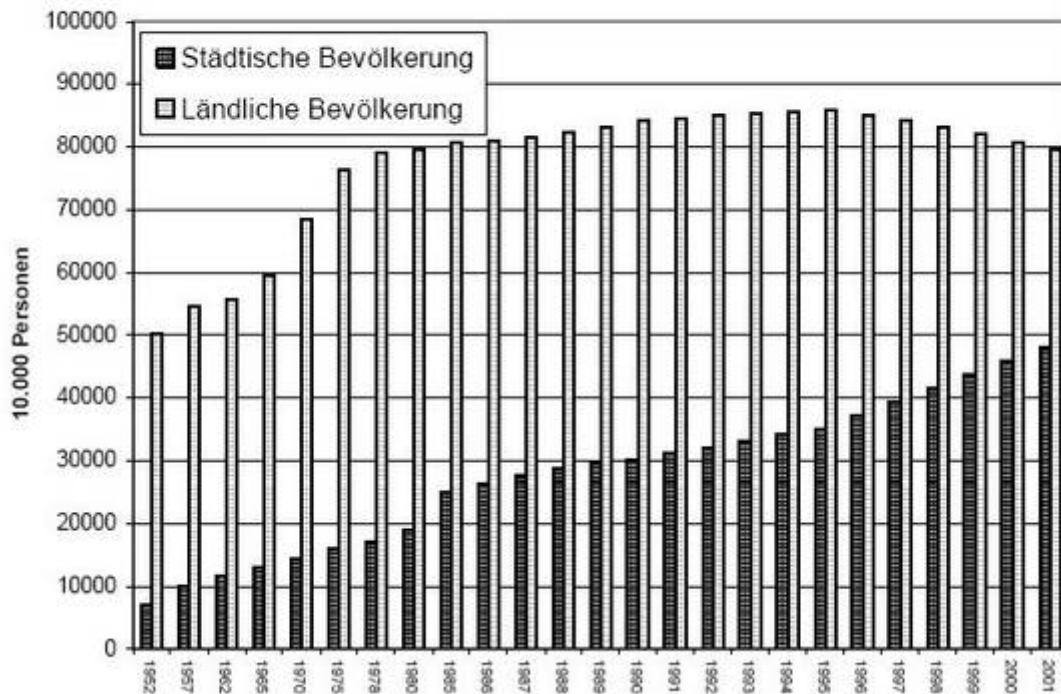
Von [Wolfgang Taubmann](#)

China hat in den letzten Jahrzehnten ein rasantes Wirtschaftswachstum durchlaufen. Entsprechend nahmen auch im ländlichen Raum die Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft erheblich zu. Gleichwohl reichen sie nicht aus, um alle freigesetzten landwirtschaftlichen Arbeiter aufzunehmen. Diese Entwicklung spiegelt sich zumindest teilweise in der Entwicklung der städtischen und ländlichen Bevölkerung bzw. der Arbeitskräfte. Betrachten wir zunächst die Verteilung der ruralen und urbanen Bevölkerung, so zeigt sich zwar, dass die ländliche Bevölkerung zwischen 1952 und 2001 von 503 Millionen auf 796 Millionen, also um circa 58 Prozent angestiegen ist. Doch in absoluten Zahlen hatte die Landbevölkerung ihren Höhepunkt bereits im Jahr 1995 (860 Millionen) überschritten. Dagegen ist die städtische Einwohnerzahl ständig angewachsen, nämlich von 72 Millionen (1952) auf 481 (2001) Millionen; sie hat sich also im selben Zeitraum um 571 Prozent vergrößert. Inzwischen wird geschätzt, dass die Zahl der urbanen Bevölkerung auf 562 Millionen Chinesen gestiegen ist und damit 43 Prozent der Gesamtbevölkerung in Städten leben (Mikrozensus 2005).

Immerhin – nimmt man diese Zahlen aus den verschiedenen Statistischen Jahrbüchern als Grundlage – hat der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamteinwohnerzahl des Landes von 87,5 Prozent im Jahr 1952 auf 57 Prozent im Jahr 2006 abgenommen. Damit liegt der Anteil der Stadtbevölkerung bereits deutlich über dem in Indien (29 Prozent).

Entwicklung der Stadt- und Landbevölkerung Chinas

Städtische und ländliche Bevölkerung in der VR China 1952 - 2001



Quelle: China Yearbook 2004: english.gov.cn/2005-08/08/content_27315.htm

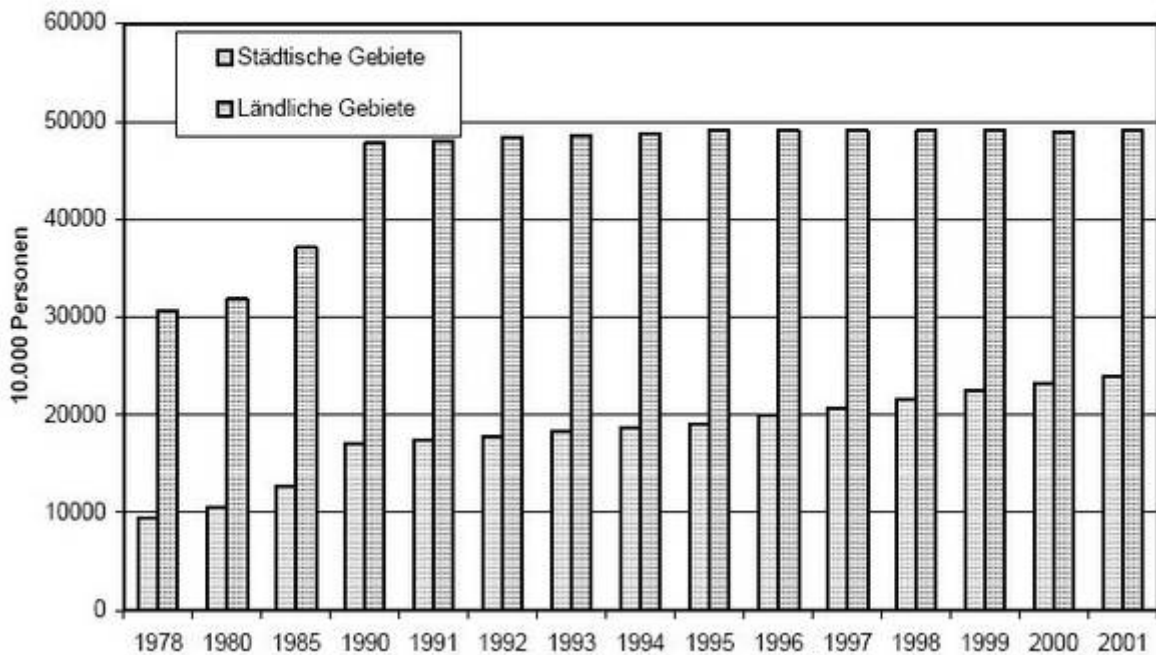
Diese Verschiebung zwischen ländlichem und städtischem Bevölkerungsanstieg ist nicht auf das unterschiedliche natürliche Bevölkerungswachstum, sondern im wesentlichen auf den Wechsel der Haushaltsberechtigung (Hukou), die Eingemeindung stadtnaher Verwaltungsbezirke und die Öffnung von Kleinstädten für die ländliche Bevölkerung zurückzuführen. Nach wie vor ist die Geburtenrate auf dem Lande höher als in der Stadt, weil dort die Bevölkerungspolitik weniger strikt durchgeführt wird. Zudem ist in vielen Fällen offiziell ein zweites Kind erlaubt, wenn das erste ein Mädchen ist. Die Bedeutung einer patrilinearen Gesellschaft auf dem Lande, in der zumeist der Sohn die Eltern in fortgeschrittenem Alter zu versorgen hat, zeigt sich auch in dem unterschiedlichen Geschlechterverhältnis: Es beträgt in den Städten 100 (weiblich) zu 99,94 (männlich), dagegen auf dem Lande 100 zu 105,64. Wenn diese unterschiedliche Relation selbst in den [offiziellen Statistiken](#) zu finden ist, dürfte sie de facto noch weit deutlicher ausfallen.

Leider gibt es keine offiziellen Daten über die Kinderzahl pro städtische oder ländliche Familie bzw. auch keine Nettoerproduktionsziffern. Man kann aber aufgrund der durchschnittlichen Familiengröße davon ausgehen, dass die Zahl der Kinder je Haushalt auf dem Lande höher liegt als in den Städten. Während die durchschnittliche Familiengröße des Landes 2004 bei 3,36 lag, betrug sie in Großstädten wie Peking 2,79 oder Shanghai 2,86. Dagegen ist in den ländlich geprägten Provinzen die durchschnittliche Personenzahl je Haushalt erheblich höher: Sie liegt beispielsweise in Gansu bei 3,93 oder in Qinghai bei 3,88, in Tibet gar bei 4,8.

Nationaler Durchschnitt Familiengröße	3,36
Peking	2,79
Tianjin	3,1
Hebei	3,49
Shanxi	3,62
Innere Mongolei	3,13
Liaoning	3,13
Jilin	3,24
Heilongjiang	3,14
Shanghai	2,86
Jiangsu	3,15
Zhejiang	2,97
Anhui	3,36
Fujian	3,18
Jiangxi	3,5
Shandong	3,04
Henan	3,5
Hubei	3,36
Hunan	3,4
Guangdong	3,8
Guangxi	3,81
Hainan	4,16
Chongqing	2,92
Sichuan	3,34
Guizhou	3,65
Yunnan	3,72
Tibet	4,8
Shaanxi	3,6
Gansu	3,93
Qinghai	3,88
Ningxia	3,67
Xinjiang	3,49

Betrachtet man die Veränderungen der Beschäftigtenstruktur, so hat sich der Anteil der ländlichen Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigungszahl langsamer verändert als der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung; er sank von 82 Prozent im Jahr 1978 auf 62 Prozent im Jahr 2001. Einer der Gründe für das langsamere Absinken ist sicher die Entfaltung außerlandwirtschaftlicher Wirtschaftszweige im ländlichen Raum, insbesondere der ländlichen Industrie, des Bauwesens und des Handels.

Beschäftigte nach Wohnsitz in städtischen und ländlichen Gebieten 1978 - 2001



Auch abgesehen von den Wanderarbeitern ist der Anteil außerlandwirtschaftliche Berufszweige für die ländlichen Beschäftigten regional stark differenziert. Während in den Küstenprovinzen der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft, Tierzucht und Fischerei Beschäftigten zwischen 40 und 60 Prozent liegt, so steigt er in den Binnenprovinzen auf rund 75 bis 88 Prozent.

Landesweit finden sich auf der Ebene der ländlichen Haushalte unterschiedliche Formen, landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Einkommen zu kombinieren. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es auch schwierig, die verschiedenen Ausprägungen des Übergangs als einen graduellen Weg aus der Landwirtschaft in nicht-landwirtschaftliche Aktivitäten zu bezeichnen. Weil die Entwicklung vor allem in den weniger entwickelten Regionen instabil ist, fluktuiert die ländliche Erwerbsbevölkerung zwischen verschiedenen Einkommensmöglichkeiten oder sie kombiniert verschiedene Einkommensquellen.

Ebenso muss man davon ausgehen, dass die Chancen für die ländliche Erwerbsbevölkerung, einen Arbeitsplatz außerhalb der Landwirtschaft zu finden, außerordentlich ungleich verteilt sind. Vor allem die älteren Bauern haben so gut wie keine Chance, noch einen gewerblichen Arbeitsplatz im ländlichen oder städtischen Raum zu finden. Damit sind die dynamischen Wirtschaftsräume an der Ostküste zugleich die Attraktionszentren für die jungen „migrant workers“ aus den Binnenprovinzen, während die ländlichen Betriebe in den weniger entwickelten Regionen offenkundig nur für die regionalen Arbeitsmärkte von Bedeutung sind.

Wanderarbeiter vom Lande ziehen als *mangliu* (blindlings Dahintreibende) häufig durch die Boomstädte der Küstenregionen, um sich als Tagelöhner zu verdingen und die schmutzigen oder schweren Arbeiten zu verrichten, welche die Städter nicht mehr leisten wollen. Der Mikrozensus 2005 verzeichnet 147 Millionen Wanderarbeiter, etwa ein Drittel verließ zur Arbeits-

suche auch die Grenzen der eigenen Provinz. Ziel der Migranten aus dem ländlichen Raum sind vor allem die Städte der Provinz Guangdong (15 Millionen), Zhejiang (2,2 Millionen) oder Fujian (1,3 Millionen); natürlich auch Shanghai (3,0 Millionen) und Peking (2,4 Millionen).

Für den ländlichen Raum selbst gibt es keine offiziellen Arbeitslosenzahlen. Die sogenannten überschüssigen ländlichen Arbeitskräfte sind aber ein Dauerthema der einheimischen Presse und der Wissenschaft. Über die Zahlen gibt es ohnehin nur Vermutungen – genannt werden oft 130 bis 150 Millionen und mehr Menschen, die in der Landwirtschaft überflüssig sind und vergeblich nach einem außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz suchen. In diese Daten sind die genannten Wanderarbeiter, die kurz- oder langfristig außerhalb ihres Heimatortes arbeiten, nicht eingerechnet. Im Regelfall sind die überschüssigen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft allerdings nicht von einer direkten Arbeitslosigkeit bedroht, weil sie zumindest eine agrarische Subsistenzwirtschaft betreiben können.

Gegenwärtig wird das jährliche Pro-Kopf-Durchschnittseinkommen der ländlichen Bevölkerung vom [Statistical Yearbook 2005](#) mit 2.936,4 Renminbi (= 291,7 Euro) pro Jahr angegeben – weniger als ein Drittel des Durchschnittseinkommens der Stadtbevölkerung (9.421,6 RMB = 935,9 €). Sicher ist diese Entwicklung eine beachtliche Steigerung der Realeinkommen gegenüber 1980, doch hat sich die Relation zwischen städtischem und ländlichem Einkommen leicht verschlechtert: 1978 verdiente ein städtischer Einwohner das 2,6fache eines ländlichen, 2005 das 3,2-fache. Immer noch gibt es offiziell eine ländliche Armutsbevölkerung von schätzungsweise 42 Mio. Menschen (1998), wenn man pro Kopf eine sogenannte Armutsgrenze von 635 RMB pro Jahr zugrunde legt. Geht man allerdings von dem internationalen Grenzwert von einem US-Dollar pro Tag aus, so läge die Anzahl der ländlichen Armen bei 106 Millionen. Es ist aber keine Frage, dass die ländliche Armut erheblich zurückgegangen ist. Nach chinesischen Kriterien ist die Zahl der ländlichen Armen von 250 Millionen im Jahr 1978 auf die erwähnten 42 Millionen im Jahr 1998 geschrumpft. Allerdings sind diese Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen. Eine Belastung der Bauern stellt auch die Vielzahl von oft illegalen Gebühren und Steuern dar, welche die ländlichen Funktionäre den örtlichen Bewohnern auferlegt haben. Vielfach sind solche Abgaben nötig, weil die Infrastrukturen (Schulen, Krankenversorgung) nicht mehr von der Zentralregierung finanziert werden.

Literatur / Links

Chao, S.: Geography of China. Environment, Resources, Population and Development, New York etc., 1994

Mallee, H.: Agricultural Labor and Rural Population Mobility: Some Observations, in: Lorain A. West and Yaohui Zhao (eds.): Rural Labor Flows in China (Research Papers and Policy Studies, Institute of East Asian Studies, University of California), Berkeley 2000, S. 34 -66.

National Bureau of Statistics in China,
<http://www.stats.gov.cn/english/statisticaldata/yearlydata/>

The Human Development Report. Published for the United Nations Development Programme (UNDP), China, New York, Oxford 1999.

The World Bank: Accelerating China's Rural Transformation, Washington, D. C., 1999.,
<http://www->

wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/1999/11/19/000094946_99111006010783/Rendered/PDF/multi_page.pdf

The World Bank, Overcoming Rural Poverty, Washington D.C., 2001.
<http://www.worldbank.org.cn/english/content/poverty.pdf>

<http://www.stats.gov.cn/english/statisticaldata/yearlydata/>

[The World Bank, East Asia Environment & Social Development Unit: China Country Gender Review, June 2002](#)

Stand: Dezember 2007

Nachdruck und Weiterverwendung des Artikels unter Angabe der Quelle erlaubt. Um Zusendung eines Belegexemplars wird gebeten.

Das Online-Handbuch Demografie des Berlin-Instituts wird gefördert von

Robert Bosch Stiftung